

Absicherung der Prostituierten hierzulande stehen ihre Erfahrungen, dass immer schwerwiegende Gründe vorliegen, wenn eine Frau sich für die Prostitution entscheidet. Die Mitternachtsmission begrüßt deshalb einen Gesetzesentwurf der Bundesfamilienministerin, der den Prostituierten mehr Rechte zusichert und dafür sorgen soll, dass sie sozial abgesichert sind, weil dies ihrem Ziel, den Betroffenen zu einem selbstbestimmten, eigenverantwortlichen Leben ohne finanzielle und emotionale Abhängigkeiten zu verhelfen, entspricht. Seit 1985 ist die Beratung und Betreuung von HIV-infizierten und erkrankten Klientinnen ein Teil der Sozialarbeit im Prostitutionsbereich.

Bis heute hält die Mitternachtsmission entgegen aller Vorbehalte in Respekt vor der Arbeit ihrer Vorgänger an ihrem Namen fest, und sie ist nach wie vor Tag und Nacht im Einsatz an den Rändern der Gesellschaft. Sie leistet heute moderne Sozialarbeit, bei der Beratung und Rechtsdurchsetzung Priorität haben und stellt damit ein markantes Arbeitsgebiet mit eigenem Profil dar, das Maßstäbe im Engagement für Notleidende setzt. Mit den zwei verschiedenen angelegten Teilen versucht die Festschrift einen Bogen von den Anfängen bis in die Gegenwart der Arbeit der Dortmunder Mitternachtsmission zu schlagen, was ihr in sehr anschaulicher Weise gelingt. Es ist zu wünschen, dass sie über den Dortmunder Raum hinaus Beachtung findet, damit die so wertvolle und hoch einzuschätzende Arbeit der Mitternachtsmission ebenso wenig wie ihre Klientel ein Schattendasein führen muss.

Christine Koch

*J. M. M. Hermans u. Robert Peters (Hgg.), Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450–1525), (Niederlande-Studien, 14), Lit-Verlag, Münster/Hamburg 1997, 208 S., 31 Abb. auf Kunstdruckpapier, geb.*

Das Buch ist eine Frucht des im Frühjahr 1992 in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel veranstalteten Gesprächs unter dem Titel „Buchkultur in einem Land ohne Grenzen. Deutsch-niederländische Kontakte im Spätmittelalter (ca. 1450–1525)“. Ein Teil der dort gehaltenen Vorträge, vermehrt um weitere Forschungsergebnisse, wurde abgedruckt. Wie die Einleitung betont, darf der Begriff „Humanismus“ dabei nicht zu eng verstanden werden. Er ist aber auch nicht unberechtigt, handelt es sich doch bei dem Untersuchungsgebiet um eine Landschaft, die sich dem italienischen Humanismus verhältnismäßig früh öffnete, um nur an den münsterischen Domherrn Rudolf von Langen zu erinnern. Die damals in Norddeutschland führenden Schulen in Deventer, Münster und Zwolle spielten beim Konzipieren von Lehrbüchern eine überragende Rolle. Lehrer wie der aus dem münsterländischen Heek stammende Alexander Hegius in Deventer, Gerhard Listrius in Zwolle, Johannes Murnellius aus Roermond in Münster, Hermannus Torrentinus und viele andere standen untereinander in lebhaften Beziehungen. Das

damit umschriebene südlichere Gebiet erfreut sich denn auch seit längerer Zeit eines hohen Bekanntheitsgrades seiner geistigen Leistung, nicht zuletzt durch die von Wilhelm Lourdeaux in Löwen, Anton G. Weiler in Nijmegen und Ernest Persoons in Brüssel angeregten und von Kaspar Elm in Berlin fortgeführten Studien zur *Devotio moderna* und zur Windesheimer Kongregation. Weniger durchleuchtet blieb der nördliche, friesische Raum zwischen Weser und Zuidersee, dessen mittlerer Teil zur Diözese Münster gehörte. Unter den zahlreichen großen dort errichteten Klöstern ragte Aduard bei Groningen hervor, an dem sogar eine von Gelehrten und Dichtern getragene „Akademie“ entstand. Neuere Forschungen haben gezeigt, dass gerade der friesische Raum sich durch besonders intensive Buchproduktion, was Handschriften betrifft, auszeichnet. Der Buchdruck zog freilich später nach. In Emden erschien das erste gedruckte Buch erst 1528. Der örtliche Buchhandel versorgte sich in Kampen, 's-Gravenhage und Antwerpen.

Der Sammelband setzt mit einführenden Beiträgen allgemeiner Art ein: Heinz Dieter Heimann, Die niederländisch-westfälische Nachbarschaft im späten Mittelalter. Politische Distanz versus Wirtschaftsverbund und kulturelle Dynamik. Rudolf van Dijk, Kirchliches Reformklima in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, insbesondere im Umkreis der *Devotio moderna*.

Daran schließt sich ein Beitrag von Eef Overgaauw, Spätmittelalterliche Handschriften aus Westfalen in ihrem Verhältnis zu Handschriften aus den Niederlanden an, der sich den „handwerklichen“ Aspekten der Buchherstellung, dem „Vollenden mit Federn und Pinsel“ widmet, Problemen, die besonders für die räumliche und zeitliche Einordnung der Handschriften von Wert sind. Dagegen beschäftigt sich Jos. M. M. Hermans mit den Frühdrucken in der IJsselgegend zwischen Humanismus und Religion anhand interessanter Beispiele und von der Benutzung der Bücher her gesehen.

Vier weitere Beiträge erörtern Fragen um Text und Sprache: Fokke Akerman, Lateinische Prosa in Groningen von 1469 bis 1523; Adrie van der Laan, Die lateinischen Briefe des Antonius Liber und des Rodolphus Langius; Pieter Schoonbeeg, Die Dichter der Aduarder Akademie; Robert Peters/Eva Schütz, Die Deventer Drucke eines bisher anonymen Benediktiners. Bemerkungen zu Überlieferung, Intention, Verfasserfrage und Sprachproblematik.

Der Inhalt der genannten Beiträge ließe sich an dieser Stelle auch beim besten Willen nicht hinreichend erläutern. Alle Aufsätze sind für die westfälische Geistesgeschichte und Germania Sacra ebenso wichtig wie für die östlichen Niederlande in ihrer heutigen Gestalt. Um 1500 gab es ohnehin keine wirklich trennende Grenze, auch nicht durch die burgundische Politik. Karl der Kühne dachte dynastisch, aber nicht national. Bis in die Zeit des Wiener Kongresses bildeten die „Niedern Lande“, wie es hieß, von Flandern bis in das Baltikum ein von gemeinsamer Sprache und Kultur geprägtes Land. „Die künftige Geschichte der beiden Nachbarländer lebte davon, dass ... regionale Identitäten ebenso lebendig wie Verschiedenheiten fruchtbar blieben.“

Uneingeschränkt muß die vorliegende, vom münsterischen „Zentrum für Niederlande-Studien“ betreute Veröffentlichung zu den inhaltsreichsten ihrer

Art gerechdet werden. Sie knüpft an das unermüdliche Wirken des früheren auf diesem Gebiet engagierten Forschers Wybe Jappe Alberts an, der in Münster unvergessen ist.

Wilhelm Kohl

*Günter Ruddat (Hg.), Spurensuche. Beiträge zur Geschichte christlich-pädagogischer Praxis von der Alten Kirche bis zum 20. Jahrhundert, Festschrift für Hermann-Adolf Stempel (1934–1996), hg. im Auftrag des Fachbereichs Religions- und Gemeindepädagogik der Ev. Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum 1999, 125 S.*

Der am 23.12.1996 verstorbene Professor für Kirchengeschichte und ihre Didaktik an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum, Hermann-Adolf Stempel, wäre am 7. Oktober 1999 65 Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass hat Günter Ruddat eine Festschrift herausgegeben, die neben einer Würdigung Stempels durch den Rektor der Fachhochschule und kurzen persönlichen Erinnerungen zweier Kollegen sechs Aufsätze von Hermann-Adolf Stempel enthält. Der kirchenhistorische Bogen spannt sich von der „Lehre der zwölf Apostel“ (Didache) über Augustin, Philipp Melanchthon, Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf bis zu Albert Schweitzer.

In seinen Untersuchungen geht es nicht nur um Darstellung der historischen Ereignisse, sondern um grundlegende, bis in die Gegenwart bedeutsame Einsichten: die Funktion der Lehrer (Didache), das Verhältnis von Katechetik und Theologie (Augustin), die Begründung evangelischer Religionspädagogik (Melanchthon), Elemente religiöser Erziehung (Zinzendorf), „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer). Der Kirchengeschichtler Hermann-Adolf Stempel erweist sich in den fast 2000 Jahre Christentumsgeschichte umfassenden Arbeiten als ein Religionspädagoge, der historische Zusammenhänge aus der Perspektive des Pädagogen untersucht, um Anstöße für gegenwärtiges religionspädagogisches Handeln zu gewinnen. Das gilt für das Berufsverständnis der Lehrerinnen und Lehrer ebenso wie für das Verständnis der Kinder als Subjekten pädagogischen Handelns oder der Frage nach einer tragfähigen Ethik im Erziehungshandeln.

Diese Transparenz kirchengeschichtlicher Aspekte macht die aus dem Zeitraum von 1968 bis 1996 stammenden Arbeiten nachdenkenswert. Sie lassen einerseits den Kirchenhistoriker, andererseits aber auch den Didaktiker Stempel erkennen, dem es um Qualifizierung religionspädagogischer Prozesse geht. Dabei begibt er sich auf religionspädagogische Spurensuche dort, wo sie bisher kaum vermutet wurde: z. B. bei Zinzendorf – und vor allem bei Albert Schweitzer. Dem Herausgeber dieser Festschrift ist zu danken, dass er auf diese Weise die an verschiedenen Orten veröffentlichten Arbeiten Stempels zusammengestellt hat, nicht nur als Erinnerung an einen die Studierenden und